

Unmittelbar daran schließt sich das Finale (Allegro vivacissimo) an, das vom Solisten ein Höchstmaß an geistiger Virtuosität in Kadenz, Passagen, Flageoletts usw. verlangt. Das formale Schema des Satzes ist etwa mit ABABA zu umreißen. Beide Themen haben nationales russisches Profil. Das erste wächst aus der übermächtigen Orchestereinführung heraus, das zweite, tanzartige, wird von Bassquinten begleitet. Unaufhörlich stellt der Komponist die Themen vor, elegant und formgewandt variiert. Strahlend endet der temperamentgeladene Schlußsatz des Konzertes, das zweifellos eine der überragendsten Kompositionen Tschaikowskis ist.

Ludwig van Beethovens 8. Sinfonie F-Dur op. 93 folgte unmittelbar auf die 7. Sinfonie. Das Werk entstand während eines Kuraufenthaltes in den böhmischen Bädern im Sommer 1812 und wurde nach einer handschriftlichen Bemerkung des Meisters auf der Partitur („Sinfonia Litta in Month October 1812“) in Litz, wo er nach der Kur für einige Wochen seinen Bruder Johann besuchte, vollendet. Die erste Aufführung fand in einem eigenen Konzert Beethovens am 27. Februar 1814 in Wien statt, zusammen mit der „Siebenten“ und der Programmsinfonie „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria“. Bei den Zeitgenossen fand die „Achte“ zunächst wenig Anklang. „Das Werk machte keine Furor“, ließ es in einer kritischen Stimme nach der Uraufführung. Beethoven zeigte sich darüber recht verärgert, er meinte, seine „Kleine Sinfonia“ (so nannte er sie im Vergleich mit der „Großen“ A-Dur-Sinfonia) habe den Hörern wohl deshalb nicht gefallen, „eben weil sie viel besser ist“. Der Grund für diesen Mangel an Verständnis (genaugenommen steht ja die achte, ebenso wie die vierte Sinfonie, auch heute noch ein wenig im Schatten ihrer berühmten Geschwisterwerke) lag nicht etwa in der besonderen Schwierigkeit des Werkes. Im Gegenteil, man hatte wohl nach den vorangegangenen Schöpfungen neue Steigerungen erwartet und war nun enttäuscht durch eine scheinbare Zurückwendung auf Vergangenes (Anklänge an frühere Werke, Anwendungen von anionischen Prinzipien Haydns), die aber hier durchaus keinen Rückschritt, sondern eher einen Rückblick von einer höheren Stufe aus darstellte. Heitere Sicherheit, beschauliche Behaglichkeit, launiger Humor, kraftvolle Lebensbejahung und ausgelassene Freude charakterisieren das formal bemerkenswert geschlossene Werk, in dem, wie auch schon in der 7. Sinfonie, wieder das rhythmische Element eine große Bedeutung zukommt.

Der ohne Einleitung sogleich mit dem frischen, klar gegliederten Hauptthema beginnende 1. Satz (Allegro vivace e con brio) ist voller schalkhafter Entfälle und kontrapunktischer Neckereien. Er steigert sich nach fröhlich-tumultuösen Kämpfen bis zum gewaltigen Freudenbruch der Coda, endet dann aber sehr graziös mit dem noch einmal leise anklingenden Kopfmotiv des fröhlichen, tänzerischen Anfangsthemas.

Auf einen langsamen Satz verzichtend, schrieb Beethoven als 2. Satz ein betäubend anmutiges, leicht dahindängelndes Allegretto scherzando. Als Thema liegt

diesen Satz ein Kanon zugrunde, den der Meister in heiterer Laune dem Erfinder des Metronoms, Johann Nepomuk Mälzel, gewidmet hatte; die Sechsheitelokorde der Bläser zu Beginn, die gleichsam das Ticken des mechanischen Zeitmessers nachahmen, bestimmen die Bewegung des reizenden, scherzhaften Satzes.

Der 3. Satz (Tempo di Menuetto) erinnert an einen derkräftigen Volkstanz, im Trio erklingt über Stakkato-Triolen der Violoncelli in Harmonen und Klarinetten eine einschmeichelnde, ländlerartige Melodie.

Das Finale, der weitaus umfangreichste Satz, in freier Rondalform gehalten, stellt den eigentlichen Höhepunkt des Werkes dar. Übermütige Laune, „grimmiger“ Humor äußern sich hier in mancherlei drastischen Einfällen, – so gleich zu Anfang in dem (auch später wiederkehrenden) überraschenden, dynamisch stark betonten tanztrentenden Cis, noch dem zuerst im Pianissimo im schnellsten Zeitmaß vorüberhuschenden F-Dur-Rondalthema, das dann im Fortissimo-Tutti gebracht wird. Das kontrastierende zweite Thema erklingt als lyrische Kanzone der Violinen. Mit großer kontrapunktischer Meisterschaft und bewunderswerter Erfindungsgabe, immer neuen geistvollen Wendungen und Kombinationen bei der Wiederholung der Themen ist dieser Satz, der trotz des dominierenden Humors auch ernste Gegenströmungen, schroffe Einwälle aufweist, gestaltet. Durch einen jubelnden, wirbelnden Freudentanz wird das Finale abgeschlossen.

Dr. habil. Dieter Hörtwig

Programmblätter der Dresdner Philharmonie - Spieljahr 1978/79 - Herausgeber: Prof. Herbert Kegel
Redaktion: Dr. habil. Dieter Hörtwig
Druck: GOV, Produktionsstätte: Pima - III-25-12 - 2.896 T. - HG 509-71-78 - EVP - 25 M

Dresdner
Philharmonie

4. PHILHARMONISCHES KONZERT
1978/79



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie